

# Ein Netzwerk als Seniorenresidenz

In der alternden Gesellschaft sucht Franz Grubauer innovative Wohnkonzepte, die Eigeninitiative und Nachbarschaftshilfe fördern

Von Sabine Schiner

**DARMSTADT.** Leben und Wohnen im Alter: „Das ist eines der Mega-Themen in den kommenden Jahren“, sagt Franz Grubauer, Direktor der Evangelischen Stadtakademie Darmstadt. Angesichts der immer älter werdenden Gesellschaft drohe ein Engpass in Altenheimen und Pflegeeinrichtungen. Möglichst lange daheim wohnen bleiben, könnte eine Lösung für viele Menschen sein. Doch dazu braucht es „Macher-Netzwerke“. Wie die aussehen können, erzählt Grubauer im Gespräch.

Seine Idee basiert auf einer Art Seniorenresidenz, die auf die Quartiere verteilt ist und den Zusammenhalt der älteren Menschen organisiert und fördert. Jeder wohnt für sich, nutzt jedoch die Angebote aus der Nachbarschaft und bietet auch selbst Hilfe an. Das mag zunächst an Konzepte bereits bestehender Nachbarschaftshilfen wie „Hiergeblieben“ in Kranichstein oder „Zusammen in der Postsiedlung“ erinnern. Doch Grubauers Konzept geht darüber hinaus.

„Es braucht neue Strukturen“, meint der ehemalige Chefszoziologe der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau. Für die Verwirklichung dieses Projektes würden die Kompetenzen und Ressourcen von Staat und Kommunen, Kirchen und den großen Sozialträgern ge-



Senioren könnten länger zuhause wohnen, wenn sie auf die Unterstützung eines Netzwerks von Hilfen bauen können. Symbolfoto: dpa

## KONTAKT

► Evangelische Stadtakademie  
Darmstadt, Telefon 06151-  
1362424, E-Mail: franz.gruba-  
uer@ekhn.de

braucht. Jede Einrichtung sei für sich genommen zwar sehr aktiv, doch häufig sei der Wirkungskreis klein.

Hinzu kommt: „Jeder hat seine Bereiche und will vielleicht auch gar nicht, dass andere Einblicke in sein Tun haben.“ Neuerungen seien in der festgefahrenen und ausdifferenzierten Organisationslandschaft fast unmöglich, sagt Grubauer, „aber genau deswegen braucht es neue Lösungen, denn wir haben künftig

reits mit vielen Fachfrauen und -männern über das Konzept geredet. Das Fazit: „Die Einsicht in die Notwendigkeit des Handelns ist groß, aber der Umsetzung steht vieles im Wege“. Doch nach Grubauers Meinung braucht es unorthodoxe Wege, um das Leben im Alter lebenswert zu machen. „Dafür werbe ich“, sagt er. Das Netzwerk soll eine Alternative zu den festen Einrichtungen von öffentlichen und privaten Trägern sein. Es soll

Menschen über 60 das Leben in der eigenen Wohnung ermöglichen und zugleich Unterstützung, Versorgung und ein hohes Maß an Verbindlichkeit bis zum Lebensende garantieren.

Um ein solches Betreuungskonzept umzusetzen, braucht es eine Dachorganisation, so Grubauer, die die Leistungen organisiert. Im Detail könnte das laut Projektentwurf so aussehen: Die Mitgliedschaft ist freiwillig und wird mit

einem Vertrag geschlossen, der auch verschiedene Pflegestufen mit einschließt. Alle Mitglieder sind mit einer App verbunden, an die auch ein Warnsystem angeschlossen ist, das Menschen in kritischen Situationen zeitig identifizieren soll. Ist die häusliche Versorgung nicht mehr möglich, wird die Unterbringung in einer vollstationären Einrichtung organisiert.

Die Mitglieder

selbst zahlen Beiträge, gestaffelt je nach Höhe des Einkommens, und bieten im Gegenzug nachbarschaftliche Eigenleistungen an. Das können Fahrdienste sein, Einkäufe, Haushaltshilfen, Handwerksarbeiten, Beratungen, Vorlesestun-

den. „Ohne Engagement jedes Einzelnen geht es nicht“, sagt Grubauer. Nur so seien Hilfe und Unterstützung möglich, für die man sonst teuer bezahlen müsste oder die aufgrund von Personalmangel gar nicht erst zur Verfügung stünde.

Der Projektentwurf steht, doch wie geht es nun weiter? Grubauer sucht nach Mitstreitern und hofft auf professionelle Unterstützung, etwa von Juristen, Betriebswirten, Gesundheitsfachleuten. Den Anfang, so seine Idee, könnte eine Auswertung von Daten der Stadt und der Kirchen stehen, um herauszufinden, wo die Menschen über 60 überhaupt wohnen. In einem weiteren Schritt könnte dann eine Taskforce eingerichtet werden, um die Pläne anwendungsreif zu machen und ein Pilotprojekt zu starten.

Überlegt werden sollte vorab aber auch, welche Unternehmen und Vereine in das Projekt eingebunden werden können. „Es muss nichts neu erfunden werden“, sagt Grubauer. Im Rahmen der Stadtakademie sei vorab auch eine Umfrage dazu möglich. „Wir brauchen ein Votum von den Menschen vor Ort.“



„Es braucht neue Lösungen, denn wir haben künftig weder die Plätze für die Babyboomer in Altersheimen und Pflegeeinrichtungen noch das Geld und erst recht nicht das Personal.“

Franz Grubauer, Direktor Evangelische Stadtakademie Darmstadt  
Archivfoto: Sascha Lotz

- Anzeige -

**VRM**



**Ihre Chance auf 250 € - jetzträtseln**

Haben Sie das Lösungswort geknackt? Dann rufen Sie uns an oder scannen Sie den QR-Code, um online teilzunehmen. Unter allen richtigen Lösungen ziehen wir einmal wöchentlich eine/n Gewinner/in. Der Teilnahmeschluss ist je Rätsel am Erscheinungstag um 24 Uhr. **Viel Glück!**

0137 8424202    [www.meine-vrm.de/raetsel](http://www.meine-vrm.de/raetsel)

Der Anruf kostet 50 Cent. Der Gewinner wird von uns benachrichtigt. Mitarbeiter der VRM dürfen nicht teilnehmen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**Anzeige -**



**ECHO**  
ImPuls der Region

**Hier könnte Ihre Kreuzwortanzeige stehen.**

**VRM**  
Wir bewegen.

**Anfänger**

5	3				1	4	9		
4	6	7	8		5	4	3	7	8
7					4	6	2		
9	2				5	6			
1	6				3	2	9		
5	9				2		7		
					6	2	5	9	4
4	8	1			3				

**Fortgeschritten**

6	9	5	3	8	4	2	7	1	
7	2	3	5	4	9	1	6	8	
8	5	3	6	1	4	2	7	6	4
6	7	9	8	2	4	3	1	5	8
3	1	4	6	5	7	9	8	2	2
2	5	8	9	1	3	6	7	4	1
9	6	1	8	4	5	7	3	2	4
2	5	8	1	3	7	9	6	4	3
1	4	9	7	6	8	5	2	3	2
3	8	2	5	1	9	6	4	7	1
5	7	6	4	2	3	8	1		

**Auflösung der vorherigen Rätsels**

L	T	Z	F	M	T	H	A	E
A	L	I	A	P	A	F	E	N
R	T	N	G	A	K	F	L	E
M	A	S	O	E	S	T	R	B
V	Z	I	N	K	L	U	S	I
D	E	T	L	I	S	V	A	N
T	U	R	M	N	E	R	O	D
L	I	F	I	O	T	P	L	A
V	D	E	R	S	D	G	T	
E	K	A	M	P	E	S	T	
N	I	A	U	O	T	E	N	
W	I	K	N	E	S	S		
M	A	G	R	H	T			
M	B	E	T	W				
M	U	L	E	E				
A	S	R	L	I				

**SETZLING**

DEKE 2413 VRM 25-238